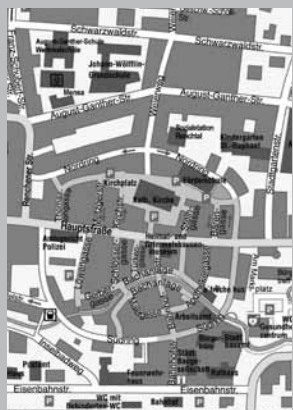


Oberkirch

Historischer Stadtbummel



OBERKIRCH
Große Kreisstadt in der Ortenau



Historischer Stadtbummel

Dieser Rundgang führt Sie durch den historischen Stadtkern, zum Friedhof und auf die Schauenburg. Sie können alle beschriebenen Bauwerke bequem zu Fuß erreichen. Lediglich der Besuch der Schauenburg ist mit einer kleinen Wanderung verbunden. Der Friedhof liegt ungefähr einen Kilometer von der Innenstadt entfernt.

Folgen Sie den Spuren, die unsere Vorfahren hinterlassen haben.

Besuchen Sie doch am Ende des Rundgangs den Stadtgarten. Im alten Stadtgarten kann man am Teich und unter schattenspendenden Bäumen ausruhen. Im östlichen Bereich des Stadtgartens ist ein großer Spielplatz, außerdem gibt es dort eine Minigolfanlage.



Überall wo dieses Zeichen in der Broschüre auftaucht, sind besondere Informationen für Kinder und Jugendliche zu finden.



Geschichte

Oberkirch kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Im 11. Jahrhundert erstmals erwähnt, erhielt der Ort 1326 die Stadtrechte. 500 Jahre lang – von 1303 bis 1803 – gehörte Oberkirch zum Territorium der Bischöfe von Straßburg. 1689 wurde die Stadt im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch französische Truppen niedergebrannt und fast völlig zerstört. An die Häuser vor dem Stadtbrand erinnern nur noch steinerne Bauteile, die beim Aufbau wieder verwendet wurden.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hielt die Industrialisierung auch in Oberkirch Einzug. Es entstanden eine Papierfabrik und metallverarbeitende Betriebe. Bis heute sind daneben das Handwerk und die Landwirtschaft – insbesondere der Weinbau und Sonderkulturen – wichtige Wirtschaftszweige.

Den zweiten Weltkrieg hat Oberkirch vergleichsweise unbeschadet überstanden. Allerdings wurde in den Jahrzehnten danach eine Reihe von Gebäuden durch Neubauten ersetzt. Glücklicherweise gibt es aber nach wie vor malerische Ecken mit alter Bausubstanz.

Zu Oberkirch gehören neun Gemeinden, die in den 1970er Jahren im Zuge der Gemeindereform eingegliedert wurden. Auch die eingemeindeten Ortsteile sind einen Besuch wert, so zum Beispiel die reizvoll gelegene, barocke Wallfahrtskapelle St. Wendel in Bottenau.

1

In der Mitte der Broschüre ist ein Stadtplan. Dort finden Sie alle Sehenswürdigkeiten mit der entsprechenden Nummer.



1. Obere Linde

Beim Stadtbrand von 1689 wurde auch das außerhalb der Stadtmauern gelegene Gasthaus Linde (Hauptstraße 25, 27) ein Opfer der Flammen. Die beiden heutigen Fachwerkgebäude wurden 1692 und 1702 errichtet.

Ein Eckbalken an dem kleineren und älteren Gebäude weist auf dessen Baujahr hin. Das Haus steht auf alten Grundmauern aus dem Jahr 1659. Inschriften an der Giebelseite nennen die Namen der Wirte seit damals.

1872 wurde das westlich der Stadt gelegene Dorf Fernach nach Oberkirch eingemeindet. Da es dort ebenfalls ein Gasthaus Linde gab, unterschied man fortan zwischen der Fernacher oder Unteren Linde und der Linde im Loh oder Oberen Linde.

Kaiser und Revolutionär

Die Linde hat im Laufe der Zeit viele illustere Gäste beherbergt. 1847 trafen sich hier badische Demokraten, um eine Versammlung im Offenburger Salmen vorzubereiten. Dort verkündete Friedrich Hecker die 13 Forderungen des Volkes. Sie gelten als Vorläufer unseres Grundgesetzes. Lindenwirt Hermann Geldreich engagierte sich zudem als Kommandant der Bürgerwehr für die Revolution. Nach deren Niederschlagung wurde er zu einer Zuchthausstrafe verurteilt.

1879 speiste der deutsche Kaiser Wilhelm I. in der Linde. Er war Oberbefehlshaber der preußischen Truppen gewesen, als diese 1849 die Mairevolution in Baden niedergeworfen hatten. Ob er geahnt hat, dass er sich nun im Hause eines ehemaligen Revolutionärs aufhielt?



K

Fischer

Eine frühere Wirtefamilie hieß Fischer. Ihr Wappen ist im Eingangsbereich in die Wand eingelassen. Was ist darauf zu sehen?

K

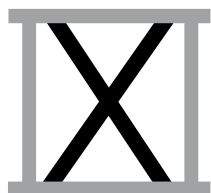
Fachwerk

Früher wurden in Oberkirch überwiegend Fachwerkhäuser gebaut.

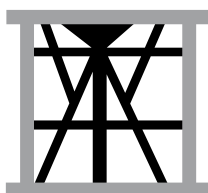
Zimmermänner haben zuerst das Grundgerüst aus Holz errichtet. Oft kann man an den Balken erkennen, dass sie nicht gesägt, sondern mit dem Breitbeil ausgehauen waren. Die Fächer zwischen den Holzbalken wurden mit Lehm oder mit Mauerwerk gefüllt.

Es gibt ganz einfaches Fachwerk, aber auch sehr aufwändiges und kunstvolles, wie im 1. Obergeschoss des kleineren Gebäudes der Oberen Linde.

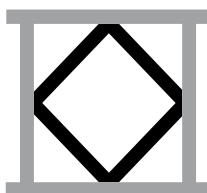
Beliebte Fachwerkfiguren waren das Andreaskreuz, die Raute und der Mann, der an einen Menschen mit gespreizten Beinen und nach oben gestreckten Armen erinnert. Achtet beim Stadtrundgang darauf, ob ihr diese Figuren entdeckt.



Andreaskreuz



Mann



Raute



2. Stadtmauer

Oberkirch war von einer mächtigen Befestigungsanlage umgeben. Sie bestand aus mehreren Mauerringen und Wassergräben. Im Osten und Westen befanden sich auf der heutigen Hauptstraße zwei Tortürme.

Die Stadtmauer blieb vor allem dort erhalten, wo Häuser direkt an sie angebaut worden waren, beispielsweise an der Rückseite des Veranstaltungsgebäudes 's freche hus. Dort sind zwei Mauerringe zu erkennen: die Hauswand und die niedrigere Mauer direkt am Südring. Dazwischen befand sich ursprünglich der mit Wasser befüllbare innere Stadtgraben.

Weitere Mauerreste finden sich am Südring in der Nähe des Mühlbaches (Foto oben, dort auch Tafeln mit Erläuterungen), am Parkplatz in der Löwengasse und auf der Rückseite von Häusern in der Thomaslohgasse. Der Nord- und Südring folgt weitgehend dem Verlauf der Befestigung.

Das Ende der Stadtmauer

Im Laufe der Zeit verfiel die Befestigungsanlage zusehends. Ende des 18. Jahrhunderts wurden Grundstücke im inneren Stadtgraben als Baugelände verkauft. Im Jahr 1808 erhielten die Anlieger die Erlaubnis, die Mauer auf eine Höhe von etwa 2,50 Meter abzutragen. Davon machten die Oberkircher regen Gebrauch. Bis 1822 wurden außerdem die beiden Tortürme entfernt. Zeitgenossen waren der Meinung, dass die Schönheit der Stadt dadurch bedeutend gewonnen hätte.



Schießscharte

In der Stadtmauer auf der Rückseite des freche hus ist ganz oben eine schmale Schießscharte zu sehen. Entdeckt ihr sie?



3. 's freche hus

Das freche hus (Apothekergasse 7) bietet seit seiner Renovierung durch die Stadt Oberkirch Raum für kulturelle Veranstaltungen. Es ist nach der Familie Frech benannt.

Das Haus wurde im Jahrzehnt nach dem Stadtbrand von 1689 durch den Gerber Matis Gebert errichtet. Darauf weist der in Richtung Mühlbach zeigende Eckbalken hin. 1876 erwarb der Apotheker Friedrich Frech das Anwesen.

Neben dem in nördlicher Richtung gelegenen Eingang des Hauses befinden sich zwei Schlusssteine aus alten Torbögen. Einer zeigt die Ziffer 15 als Anfang einer Jahreszahl, außerdem das Zunftzeichen der Gerber, zwei gekreuzte Messer. Auf dem anderen Türsturz ist ein Fabelwesen dargestellt.

Der Revolutionär Frech

Friedrich Frechs gleichnamiger Vater war Anwalt und eine der lokalen Größen in der Revolution von 1848/49. Er wohnte mit seiner Familie im Nachbarhaus an der Hauptstraße zur Miete (Nr. 17 des Stadtbummels). Im September 1848 hielt Frech eine Rede vor dem Gasthaus Bären. Laut Zeugenaussagen rief er die vorbeikommenden Kirchgänger auf, die Regierung zum Teufel zu jagen. Nach Niederschlagung der Revolution wurde Frech in Abwesenheit zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Vermögen wurde beschlagnahmt. Er selbst floh in die USA, wo sich seine Spuren verlieren. Die Ehefrau blieb mit den Kindern in Oberkirch zurück.



4. Mühlbach und Bachanlage

Jahrhundertlang trieb das Wasser des Mühlbachs die Räder von Getreide-, Öl-, Säge- und Papiermühlen sowie Hammer-schmieden und Schleifmühlen an. Seit Anfang des 20. Jahr-hunderts nutzen Turbinen das Gefälle zur Stromerzeugung.

Früher wurden im Mühlbach Abwässer entsorgt. Die Metzger warfen die Eingeweide von Schlachttieren in den Kanal, die Gerber kippten den Inhalt ihrer stinkenden Gerberbottiche in das Wasser. An den Hinterseiten mancher Häuser befanden sich über dem Wasser schwebende Klohäuschen.

Der Mühlbach wird durch ein Wehr oberhalb des Schwimm-bades aus der Rench abgeleitet. Entlang der Bachanlage be-finden sich malerische Fachwerkhäuser.

Das Haus an der Ecke zur Bahnhofstraße (Bachanlage 2) wurde laut Eckpfosten 1709 von Johannes und Anna Maria Braun errichtet. Braun war Metzger, wie das Zunftzeichen – ein Beil – erkennen lässt. Ein anderes Metzgerzeichen – ein Stierkopf – findet sich am übernächsten Haus (Bachanlage 6).

Eines der ältesten Gebäude der Bachanlage ist das Eckhaus Schlosser-/Gerbergasse (Gerbergasse 2). Ein Balken trägt die Zahl 1696. Das historische Firmenschild erinnert daran, dass sich hier früher die Bauschlosserei Hodapp befand.



Ein Weck vom Bachbeck

Im 19. und 20. Jahrhundert befand sich in der Bachanlage 6 eine Bäckerei. Es wird erzählt, dass der Inhaber einen Jungen angestiftet haben soll, den 1849 nach der Revolution einmarschierenden Preußen entgegenzurufen: „Hecker, Struve hams erraten, man soll alle Fürsten braten und sie mit Ministern spicken und sie dann zum Teufel schicken.“ Dafür sollte er ein Brötchen bekommen. Die wutentbrannten Preußen warfen den Jungen in den Mühlbach. Als Entschädigung soll der Bachbeck einen Extraweck ausgegeben haben.



Walachenbrunnen

An der Bachanlage steht der Walachenbrunnen. Diesen Brunnen solltet ihr euch unbedingt genauer anschauen.

Walachei wird die Oberkircher Innenstadt genannt. Wenn die Walachen Fasent feiern, tragen sie lustige Fischkappen, so auch die Walachenfamilie vom Brunnen. Die geschwungenen Formen darunter und darüber symbolisieren die Wasserwellen des Mühlbachs. Unten am Brunnentrog ist der Po eines Menschen angedeutet. Damit wollen die Walachen zeigen, dass die Bewohner der anderen Oberkircher Stadtteile sie am Arsch lecken oder – etwas vornehmer ausgedrückt – gern haben können. Das ist aber nicht ganz ernst gemeint.

Welche der Walachenköpfe zeigen eher ältere, welche jüngere Menschen? Könnt ihr gut Grimmassen schneiden? Dann versucht doch, die Gesichtszüge der Walachen nachzumachen.



5. Gerbereigebäude

Am Mühlbach wohnten und arbeiteten neben Metzgern mehrere Gerber.

Das am westlichen Ende der Gerbergasse (Löwengasse 1) gelegene Fachwerkhaus ist 1707 errichtet worden. An einem kleinen Fenster im Untergeschoss sind das Baujahr und die Initialen HAP eingelassen. Demnach dürfte der Erbauer der Gerber Hans Adam Prokopp gewesen sein. In dem Haus befand sich bis in das 20. Jahrhundert eine Gerberei.

Das Gebäude füllt eine Lücke zwischen Stadtmauer, Mühlbach und Löwengasse aus und hat deshalb einen eigentümlichen Grundriss. Es misst an der Vordergiebelseite 17 Meter, an der Hinterseite dagegen nur 7 Meter. Die Madonna an der vorderen Giebelseite wurde 1986 von dem Oberkircher Bildschnitzer Michael Huber geschaffen.

Das Gerbereihandwerk

Gerber verarbeiten Felle und Häute geschlachteter Tiere. Die Gerberei war ein geruchsintensives Handwerk, für das viel Wasser benötigt wurde. Nach der Entfernung von Haaren und Fleischresten erfolgte die Gerbung in Eichenrinde, der sogenannten Lohe. Dazu gab es auch im Keller und im Hof dieses Gerbereigebäudes tiefe Gruben, in welche die Tierhäute und die Lohe eingeschichtet wurden. Später trockneten die Häute auf dem großen Speicher.

In der Nachbarschaft lagerte in hohen Gestellen der Lohkäse: ausgelaugte Rinde, die in Formen gepresst, getrocknet und als Heizmaterial verwendet wurde.



6. Spital

In der Löwengasse 2 befand sich das Oberkircher Spital.

Das Gebäude stammt aus der Zeit nach dem Stadtbrand von 1689. Ein Torbogen trägt die Jahreszahl 1701. Als 1890 das neue Krankenhaus in der Gaisbacher Straße bezogen wurde, hatte das Spital ausgedient.

Kranke, Pfründner und Arme

Zweck des Spitals war nicht alleine die Krankenpflege. Hier wurden auch Pfründner und Arme untergebracht. Pfründner erhielten den Rest ihres Lebens Nahrung und Unterkunft und überließen dem Spital dafür ihr Vermögen.

Nach einem Bericht aus dem Jahr 1861 standen damals zehn Betten zur Verfügung. Ein im Haus wohnender Spitalvater und dessen Ehefrau übernahmen die Versorgung. Die Kranken wurden medizinisch durch ortsansässige Ärzte betreut.



Baujahr

Findet ihr den Torbogen mit der Jahreszahl 1701?



7. Amtshaus

Das Amtshaus (Hauptstraße 48) war Sitz der Verwaltung der Straßburger Bischöfe für die Herrschaft Oberkirch.

Es wurde um 1700 durch Amtmann Johann Evangelist von Bodeck und seine Ehefrau Anna Maria von Scharpfenstein errichtet. Die beiden hatten 1688 das Vorgängergebäude „in Perfektion bringen“ lassen. Doch bereits im folgenden Jahr fiel das Haus dem Stadtbrand zum Opfer.

Über dem Eingang des Amtshauses befindet sich das Wappen der Bauherren. Die Mitra aus Sandstein auf dem Dachgiebel darüber symbolisiert die bischöfliche Herrschaft. Um 1759 war im Amtshaus die bischöfliche Münzstätte untergebracht, Ende des 18. Jahrhunderts ein Militärlazarett. Nach der Säkularisation von 1803 zog die badische Verwaltung ein. Heute befinden sich hier eine Polizeidienststelle und das Amtsgericht.

Vom Amtshaus aus hat man einen Blick auf die evangelische Kirche. Sie wurde 1866 auf dem Gelände des ehemaligen Kapuzinerklosters erbaut.

Lob auf die Polizei

Früher war an das Amtshaus ein Wachhäuschen angebaut. Über einen der dort Dienst habenden Polizisten dichtete ein Zeitgenosse um 1900: „Am Wachhaus steht gar stolz dahier / Herr Duschmalé, des Städtchens Zier. / ... Er schützt uns alle, wie bekannt, / vor Räuber- und vor Mörderhand. ... Stets ist er überall dabei, / hoch leb die edle Polizei!“



8. Geburtshaus August Ganthers

In dem Haus in der Hauptstraße 69 wurde der Heimatdichter und Oberkircher Ehrenbürger August Ganther geboren (1862–1938).

August Ganther verlor bereits im Kindesalter seine Eltern. Dennoch erhielt er eine gute Ausbildung und wurde Lehrer. Von 1887 bis zu seiner Pensionierung unterrichtete er in Freiburg im Breisgau.

Bekannt sind vor allem August Ganthers Mundartgedichte. Sie zeichnen sich durch einen ausgeprägten Sinn für Situationskomik aus. Ganther thematisierte die Alltagsorgen der Menschen seiner Zeit, zeigte aber auch ihre Gewitztheit. Etwas in Vergessenheit geraten ist das Prosawerk des Autors.

August-Ganther-Brunnen

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich der August-Ganther-Brunnen. August Ganther hat seinen Büchern die Aufforderung vorangestellt, die Gedichte nicht nur zu lesen: „Mir sin fürs Ohr! Gang, trag' üs vor!“ Bildhauer Michael Huber hat dies künstlerisch umgesetzt. Zudem weist die Skulptur auf Titel von Ganthers Gedichtbänden hin, z. B. Dannezapfe oder Silberdischtle us em Schwarzwald.

D' KÜechli

D'liab Mueder bacht KÜechli; d'r flachsköpfig Bue,
Der lährt in d'r Biw'l un luegt ere zue.

„Du, Müederli“, sait 'r, „was bisch au so still?“

„Eh“, meint sie, „eh, wil i nit schwätze grad will.“

„Weisch“, seit 'r, „des Stillsi, i ka 's nit v'rtrage;

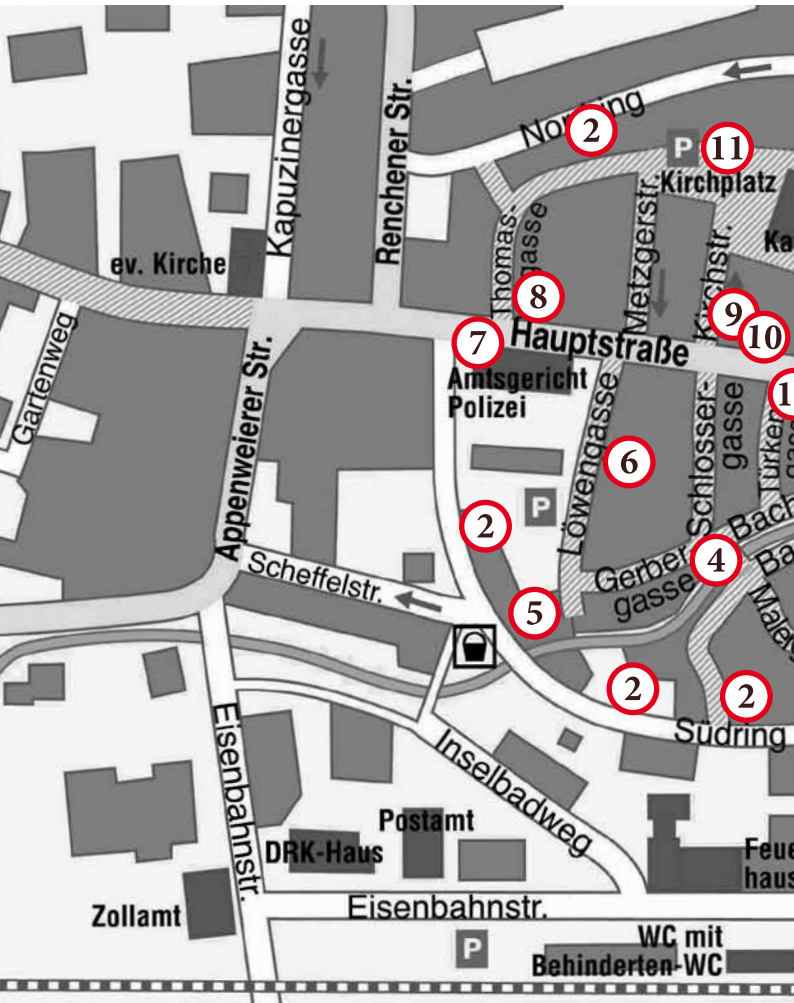
Gang, Müederli, sag ebbs.“ – „Was soll i denn sage?“

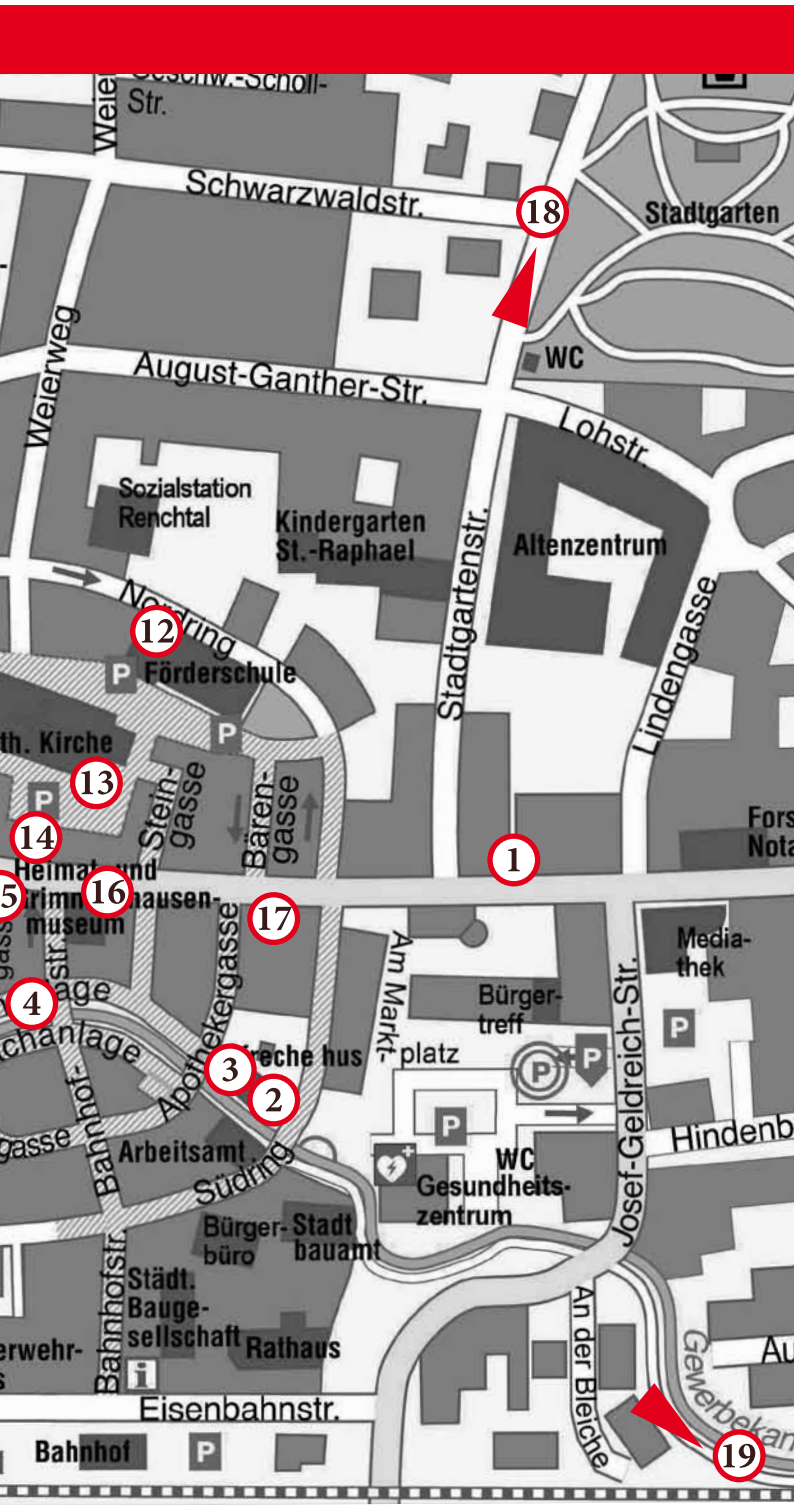
„He“, meint 'r un blettert druf los in sim BÜechli,

„De kinntscht emol sage: Wottscht nit au e KÜechli?“

Stadtplan

- | | |
|--------------------------------|--------------------------|
| 1. Obere Linde | 11. Kirchplatz |
| 2. Stadtmauer | 12. Propsteigebäude |
| 3. 's freche hus | 13. Katholische Kirche |
| 4. Mühlbach und Bachanlage | St. Cyriak |
| 5. Gerbereigebäude | 14. Kirchgätter |
| 6. Spital | 15. Gasthaus Sonne |
| 7. Amtshaus | 16. Altes Rathaus |
| 8. Geburtshaus August Ganthers | 17. Stadtschloss |
| 9. Haus zum Greif | 18. Schauenburg |
| 10. Löwenbrunnen | 19. Friedhof und Sausteg |







9. Haus zum Greif und Mersihaus

Das Haus zum Greif in der Hauptstraße 57 wurde 1738 erbaut.

In dem Balken über dem ersten Obergeschoss sind zwei Greifen zu sehen, im Eckpfosten das Baujahr. Bis in das Jahr 1919 diente das Gebäude als Gasthaus. Zuletzt war es im Besitz der in Oberkirch ansässigen Brauerei Schrempf und Gugelmeier. Seit 1919 ist hier eine Drogerie, seit 1975 eine Apotheke untergebracht.

Das Nachbarhaus (Hauptstraße 55) war über Generationen im Besitz der Drechslerfamilie Mersi. Es stammt aus dem Jahr 1691 und ist damit das erste nach dem Stadtbrand errichtete bekannte Gebäude.

Greifenwirt Becker

Markus Becker zählte zu den Revolutionären von 1848. Er gehörte dem Vorstand des Oberkircher Volksvereins an und legte in seiner Gaststätte die republikanische Zeitung „Der Volksführer“ aus. Im September 1848 versammelten sich hier mehr als hundert Aufrührer, die über die Verhaftung eines Gesinnungsgenossen berieten. Sie konnten nur mit Mühe von einem Sturm auf das Gefängnis abgehalten werden.

Kino

Im Greifensaal am Kirchplatz gastierten im 19. Jahrhundert während der Winterzeit auswärtige Theaterbühnen. Außerdem befand sich im Greifensaal das erste Oberkircher Kino. Dort ließen sich die Oberkircher bereits 1899 von der noch jungen Filmtechnik faszinieren. In den 1980er Jahren lief der letzte Film. Das Gebäude wurde abgerissen.



10. Löwenbrunnen

Der Löwenbrunnen vor dem Haus zum Greif ist ein Geschenk des Straßburger Bischofs Johann von Manderscheid-Blankenheim an die Stadt Oberkirch.

Das Treiben auf der Hauptstraße hat der Löwe im Laufe der Zeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Bei der Errichtung 1570 stand der Brunnen direkt auf der Straße. Hier wurden auch die Märkte abgehalten. 1864 wurde der Brunnen entfernt. Der Löwe wurde später vor das damalige Rathaus gesetzt. Als er in den 1950er Jahren von einem Lastwagen umgefahren wurde, stellte man eine Rekonstruktion am jetzigen Standort auf.

Das Oberkircher Stadtwappen

Teile des von dem Löwen gehaltenen Wappens sind in das Oberkircher Stadtwappen eingegangen: Der silberne Balken in rotem Feld war bis 1803 Wappen der bischöflich-straßburgischen Herrschaft Oberkirch. Der Löwe auf gelbem Grund stammt aus dem Wappen der Familie von Bischof Johann, der Reichsgrafen von Blankenheim. Das heutige Stadtwappen zeigt zudem eine Kirche. Sie ist von Oberkircher Siegeln bereits aus dem 14. Jahrhundert bekannt und damit der älteste Wappenteil.





11. Kirchplatz

K

Wenn ihr vom Löwenbrunnen aus durch die Kirchstraße geht, kommt ihr auf den Kirchplatz. Geht zum Hauptportal der Kirche.

Ungefähr an dieser Stelle stand der Fotograf, der vor rund 100 Jahren dieses Bild gemacht hat. Was hat sich seither verändert, was ist gleichgeblieben?





12. Propsteigebäude

Ende des 12. Jahrhunderts wurde östlich von Oberkirch im Lierbachtal das Prämonstratenserkloster Allerheiligen gestiftet.

Die Mönche ließen in Oberkirch ein Propsteigebäude (Kirchplatz 6 und 7) errichten, das der klösterlichen Verwaltung diente. In den Kellern wurde der Zehntwein gelagert, den die Rebbauern an das Kloster abzuführen hatten. Außerdem wurde von hier aus die Pfarrei Oberkirch betreut.

Das heutige Gebäude wurde nach einem Brand 1798 neu aufgebaut. Schon bald darauf verlor es seine ursprüngliche Funktion, da das Kloster 1803 aufgelöst wurde. Über dem Portal an der Treppe ist das Doppelwappen des Klosters Allerheiligen – drei Sterne getrennt durch einen Querbalken – und des Abtes Felix Kemmerle angebracht. Heute befinden sich hier das katholische Pfarrhaus und eine Schule.

K Sage von der Gründung des Klosters Allerheiligen
Uta von Schauenburg wollte nach dem Tod ihres Gemahls ein Kloster gründen. Doch wo sollte das Kloster stehen? In einem Traum wurde Uta aufgefordert, an der Schauenburg einen Esel laufen zu lassen. Der Esel sollte mit einem Sack Geld beladen werden, das für den Klosterbau bestimmt war. An der Stelle, an welcher der Esel den Sack abwerfen würde, sollte das Kloster errichtet werden.

Und so geschah es. Der Esel marschierte von der Schauenburg aus durch die Wälder. Als er müde wurde, ließ er den Geldsack fallen. Dieser rollte ein Stück bergab und blieb dann liegen. Genau an diesem Ort entstand das Kloster Allerheiligen. Es ist heute eine Ruine, die gemeinsam mit den unterhalb liegenden Wasserfällen besichtigt werden kann.



13. Katholische Kirche St. Cyriak

Die Kirche wurde zwischen 1863 und 1866 im neuromanischen Stil gebaut.

Bereits im Jahr 1830 hatte der Pfarrer geklagt, die alte Kirche sei zu klein. Während der Messfeiern sei das Gotteshaus „so mit Menschen angepfropft, ... dass unmöglich Ordnung und Zucht“ aufrechterhalten werden könnten.

Die neue Kirche aus Sandstein von der Moos wurde nicht direkt am alten Standort errichtet. Auf dem südlichen Kirchplatz sind die Umrisse des ursprünglichen Bauwerks in das Pflaster eingelassen. Der alte Kirchturm blieb zunächst erhalten. Er brannte jedoch 1871 nach der Siegesfeier im deutsch-französischen Krieg aus und musste durch einen Neubau ersetzt werden. Lediglich der untere Teil stammt noch von der alten Kirche.

Eine versteckte Zahl

Der spätbarocke Ölberg an der südlichen Außenfassade war eine Stiftung des Oberkircher Amtsschreibers Franz Xaver Joseph Stephan Fischer. Unweit des Ölbergs (zwischen dem Seiteneingang und dem Kirchturm) steht ein Kreuz aus Sandstein, das mit einem Chronogramm versehen ist. Die lateinischen Worte EN CRVCIFIX VM DOLE können mit „Siehe den schmerzhaft Gekreuzigten“ übersetzt werden. Nimmt man aus diesem Satz die Buchstaben heraus, die gleichzeitig römische Zahlen sind, und addiert diese, so ergibt sich die Zahl 1772. In diesem Jahr dürfte das Kreuz gestiftet worden sein.



Rechenaufgabe

Prüft, ob 1772 wirklich die richtige Lösung ist.

Folgende römische Zahlen entsprechen unseren heutigen Zahlen:

I = 1

V = 5

X = 10

L = 50

C = 100

D = 500

M = 1000

Tragt nun die Zahlen neben den Buchstaben ein, die auch römische Zahlen sind. Am Schluss müsst ihr die Zahlen addieren.

E - _____

V - _____

N - _____

M - _____

C - 100 _____

D - _____

R - _____

O - _____

V - _____

L - _____

C - _____

E - _____

I - _____

F - _____

I - _____

X - _____

Ergebnis: _____



14. Kirchgätter

Der spätgotische Durchgangsbogen zum Kirchplatz konnte früher mit einem Metallgatter verschlossen werden.

Im Spitzbogen des Kirchgäters befindet sich das Wappen des Klosters Allerheiligen. Die Nische darüber enthält die Nachbildung einer Pieta, die vermutlich aus dem 16. Jahrhundert stammt. Auch bei den Bauteilen des Torbogens handelt es sich zum Teil um Rekonstruktionen. Alt ist das westliche Gewände.



15. Gasthaus Sonne

Bei der Zerstörung Oberkirchs im Stadtbrand von 1689 wurde auch das Gasthaus Sonne (Hauptstraße 34) stark in Mitleidenschaft gezogen.

Gebäudeteile blieben jedoch erhalten, so der Torbogen aus dem Jahr 1619 in der Bahnhofstraße und das Wappen über der Tür zur Hauptstraße aus dem Jahr 1629. Die Ecke zur Bahnhofstraße schmückt ein aufwändiges Wirtshauschild.

Ritter – Amtmann – Wirt

Früher befand sich hier der sogenannte Neuensteiner Hof. Das Wappen am Eingang erinnert an die adeligen Eigentümer: Johann Adam von Neuenstein und seine Ehefrau Anna Maria Zornin von Bulach. Die Ritter von Neuenstein hatten ihren Stammsitz auf einer Burg in Hubacker, südöstlich von Oberkirch. Ebenso wie die Schauenburger verließen sie ihre Burg und zogen in ein Stadthaus.

1682 verkauften die Neuensteiner das Anwesen an den fürstbischöflich-straßburgischen Amtmann Johann Evangelist von Bodeck. Er behielt es allerdings nur bis 1687. Neuer Besitzer wurde der Wirt Johann Peter Mast, der aus dem Haus eine Gaststätte machte. Der Stadtbrand gerade einmal zwei Jahre später muss für Mast wie für alle Oberkircher ein schwerer Schlag gewesen sein. Doch auch Mast wagte einen Neuanfang. Das Gasthaus blieb über Generationen im Familienbesitz.



16. Altes Rathaus

Das frühere Rathaus (Hauptstraße 32) wurde Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet. Auf dem Keller mit seinen teilweise mehrere Meter dicken Mauern ruht das massive Erdgeschoss. Die darüber liegenden Stockwerke sind aus verputztem Fachwerk.

Ursprünglich diente das Gebäude als Rat- und Schulhaus. 1842 unterrichteten hier drei Lehrer 313 Kinder. Im Erdgeschoss war eine Fruchthalle. Hier wurde der Getreidemarkt abgehalten. Eine 1865 geborene Oberkircherin erinnerte sich: „Da standen große Behälter, die die fremden Müller und Händler ... zur Aufbewahrung der Frucht hatten. An der Hauptstraße, da wo das mittlere Fenster ist, war eine große Tür. Hier machte am Sonntag nach dem Amt der Gemeindebott die Verkündigungen.“

Nach dem Auszug der städtischen Verwaltung richtete die Stadt im Alten Rathaus ein Museum ein.

Grimmelshausen

Das Museum erinnert an den berühmten Barockschriftsteller Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. Er lebte von 1649 bis 1667 in heutigen Oberkircher Ortsteilen: in Gaisbach und auf der Ullenburg bei Tiergarten. Grimmelshausens berühmtestes Werk ist „Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch“.



Tipp

Falls das Museum gerade geöffnet hat, dann schaut euch dort das Stadtmodell an. Das Modell zeigt Oberkirch zu der Zeit, als die Stadtmauer noch stand.



17. Stadtschloss

Im Jahr 1743 ließ der bischöflich-straßburgische Oberamtmann Heinrich Fischer das barocke Palais (Hauptstraße 22) errichten. Als Baumeister engagierte er Matthias Fuchs, der zuvor das Offenburger Rathaus gebaut hatte. Die schmiedeeisernen Gitter stammen aus der Entstehungszeit.

Die Familie Fischer war sehr wohlhabend. Mitglieder der Familie besetzten einflussreiche Stellen in der Verwaltung, waren Wirte oder schlugen kirchliche Laufbahnen ein. Spätestens im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde in dem Haus durch Raimund Fischer eine Apotheke eingerichtet. Sie zog in den 1960er Jahren in den Anbau.

Delphine

Die Apotheke wurde nach den Delphinen benannt, die den Balkon über dem Eingang tragen. Die Meeressäuger scheinen es dem Apotheker Fischer angetan zu haben. Eine seiner Töchter wurde auf den Namen Adolfine Alexandra Delphine getauft.

Nepomukbrunnen

Der Nepomukbrunnen stand früher näher am Stadtschloss. Die Masken an den Seitenwangen aus dem 19. Jahrhundert dienten ursprünglich als Wasserspeier. Die Nepomukfigur wurde im 18. Jahrhundert gefertigt, ebenso wie der Nepomuk auf dem Brunnen an der Ecke Appenweierer Straße und Hauptstraße. Johannes Nepomuk war ein böhmischer Priester und Märtyrer. Er wurde nach seiner Heiligsprechung im 18. Jahrhundert sehr populär.



18. Schauenburg

Die Burgruine ist das Wahrzeichen Oberkirchs. Sie wurde im 11. Jahrhundert durch die Zähringer errichtet.

Später ging die Burg in den Besitz der Grafen von Calw, dann der Welfen und schließlich der Grafen von Eberstein über. Die Burg wurde von ihnen als Lehen ausgegeben. Lehensträger wurden seit dem 12. Jahrhundert Mitglieder eines Geschlechts, das sich von Schauenburg nannte. Die Schauenburger lebten nicht ständig auf der Burg. Sie erwarben nach und nach komfortablere Anwesen im Tal. Es ist unklar, wann genau die Schauenburg zerstört wurde. Im Jahr 1731 wurde sie als Ruine bezeichnet und in der Folgezeit als Steinbruch verwendet.

Die Burg ist von einem heute trockenen Wassergraben umgeben, der aus Regenwasser, Abwässern und einem Bach gespeist wurde. Er war früher tiefer. Auf der Bergseite ist die Schauenburg durch eine 3,7 Meter starke Schildmauer geschützt. Große Teile davon sind erhalten, außerdem ein Brunnen und ein Keller sowie die Ruinen von zwei Wohntürmen. Über eine Wendeltreppe erreicht man den Standort der Burgkapelle.

Gaisbach

Auf dem Rückweg sollten Sie einen Abstecher nach Gaisbach machen. Dort sehen Sie das Schloss der Familie von Schauenburg, die St. Georgskapelle und das Gasthaus Silberner Stern, in dem Grimmelshausen Wirt war.



19. Friedhof und Sausteg

Der Oberkircher Friedhof liegt zwischen der Rench und der Oberdorfstraße.

Zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreicht man ihn am besten über den Sausteg. Man biegt an der Josef-Geldreich-Straße in den Lohmühlweg. Dieser verläuft entlang des Mühlbachs und der Bahnlinie. Unterwegs passiert man die alte Ölstampfe, den Rest der Ölmühle Ihringer. Sie wurde bis ins 20. Jahrhundert von einem Wasserrad angetrieben. Auf der Rückseite der Papierfabrik Koehler führt der Weg unter der Bahn hindurch und trifft kurz danach auf die Rench und den Sausteg.

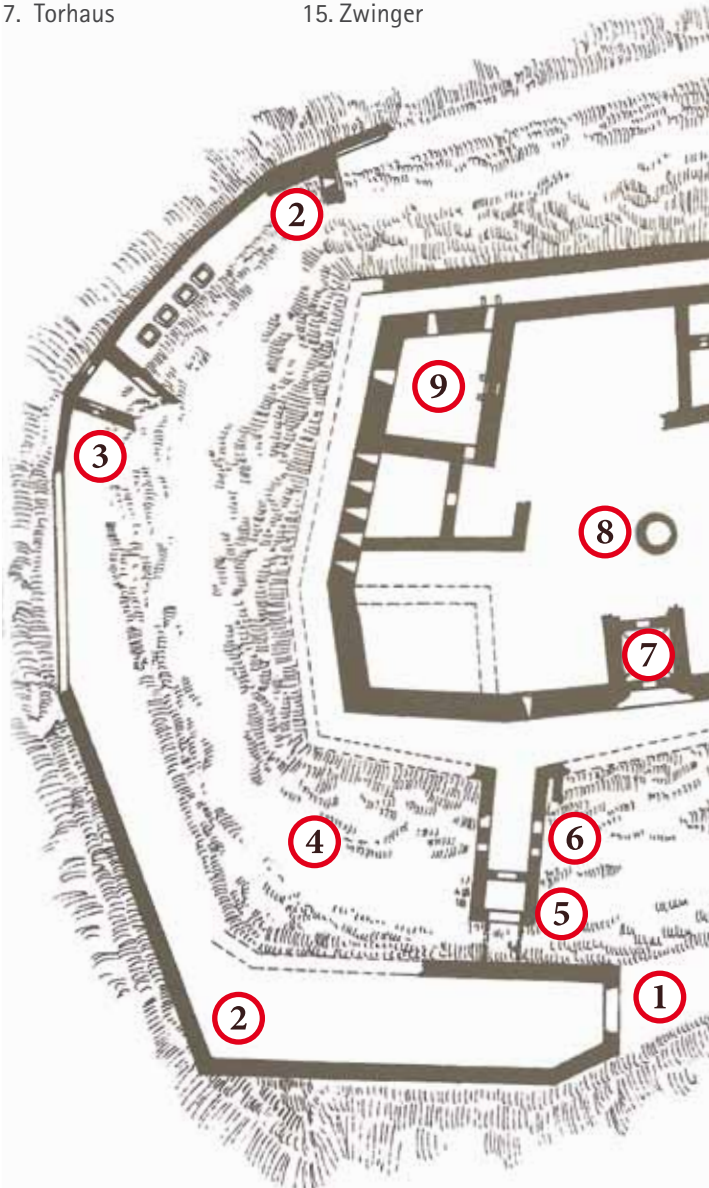
Der Sausteg war früher für die Einwohner der Oberkircher Ortsteile Hesselbach und Ödsbach eine wichtige Verbindung nach Oberkirch. Seinen Namen hatte er von der angrenzenden Sauweide der Stadt Oberkirch.

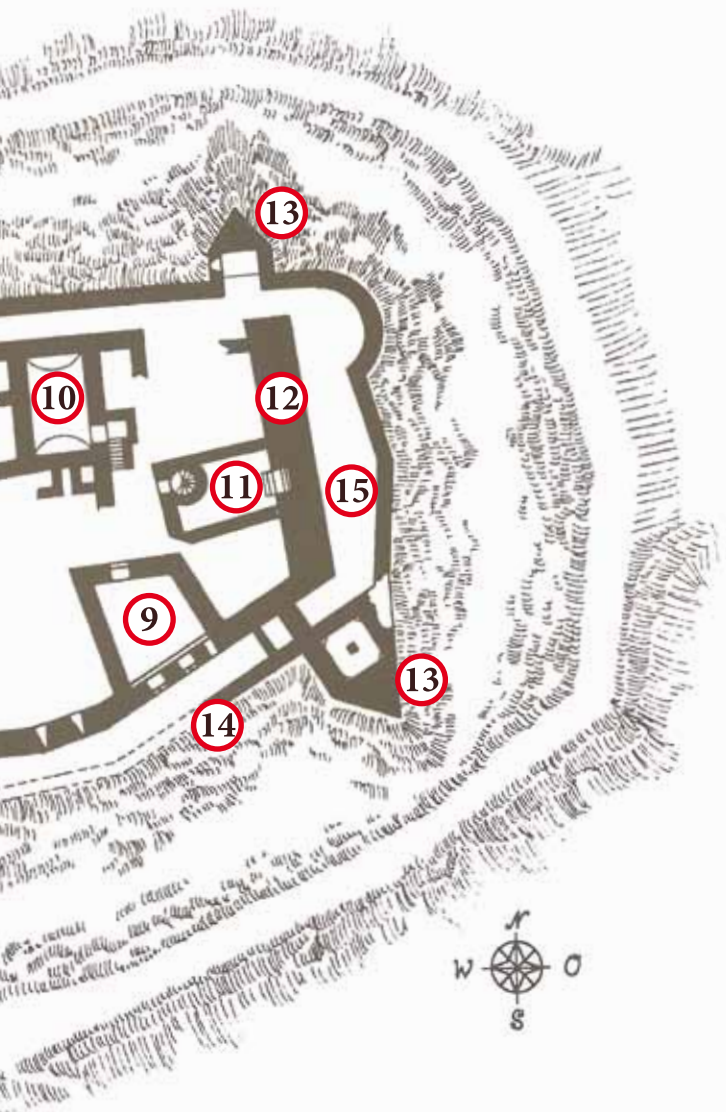
Auf dem Friedhof sind in der Nähe der kleinen Friedhofskapelle einige alte Grabsteine zu sehen. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts stand hier die Oberdorfer Kirche. Im Oberdorf befand sich ursprünglich eine eigene Pfarrei, die vermutlich um das 12. Jahrhundert gegründet wurde und zu der im Mittelalter ein Kloster gehörte. Um 1820 wurde die alte Oberdorfer Pfarrkirche abgerissen. Lediglich der Chor blieb erhalten und wurde zur Friedhofskapelle umgebaut.

Auf dem parallel zur Oberdorfstraße verlaufenden Hauptweg steht ein Sandsteinkreuz, das im Jahr 1773 von der Witwe Catharina Müllerin, verheiratete Panther gestiftet worden ist.

18. Grundriss Schauenburg

- | | |
|-----------------------------------------|-------------------------------|
| 1. Burgtor | 8. Brunnen |
| 2. Wall | 9. Wohntürme |
| 3. Vorburg (Wirtschaftsgebäude, Ställe) | 10. Keller |
| 4. Graben | 11. Burgkapelle St. Ulrich |
| 5. Zugbrücke | 12. Schildmauer (Dicke 3,7 m) |
| 6. Brücke | 13. Bollwerke |
| 7. Torhaus | 14. Ringmauer |
| | 15. Zwinger |





Herausgeber: Stadt Oberkirch
Eisenbahnstraße 1, 77704 Oberkirch
Tel. 07802 82-0, stadt@oberkirch.de, www.oberkirch.de
Fotos: Stadt Oberkirch, Heinz Erhardt